

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Wochensenden an die Abonnenten.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner,
H. Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einrückungsgebühr 15 Pfg.
die Spaltenbreite beträgt 10 Zeilen.
Beilagen die 21. zum letzten Beilagen 15 Pfg.
Wachst wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 6.

Postfach-Anschluß Nr. 82.

Montag, den 8. Januar 1917.

Postfach-Anschluß Nr. 82.

80. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betreffend Änderung der Ausführungsbestimmungen vom 10. und 27. Oktober 1916 zu der Verordnung über Rohabak.

Vom 30. Dezember 1916.

Auf Grund des § 3 Abs. 2, §§ 12, 13 der Verordnung über Rohabak vom 10. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1145) bestimme ich:

I.

Die Ausführungsbestimmungen vom 10. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1149) zu der Verordnung über Rohabak werden wie folgt geändert:

1. § 3 erhält folgende Fassung:

Tabak, dessen Erwerb einem Hersteller von Tabakerzeugnissen gestattet wird, darf nur entsprechend den Weisungen der deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakerzeugnissen, die in Minden in Westfalen, verarbeitet werden. Solange die Zentrale keine andere Weisung erteilt, haben Hersteller von Tabakerzeugnissen von ihrer monatlichen Erzeugung für die Zentrale ebensoviel zur Verfügung zu halten, wie sie im Durchschnitt der Monate Oktober, November und Dezember 1916 an die Zentrale zu liefern hatten. Die zur Verfügung zu haltenden Mengen betragen indessen mindestens den nachstehenden Anteil der im Januar 1917 hergestellten Mengen:

bei Zigarren zum Herstellerpreise bis einschließlich 90 Mark für 1000 Stück	60 v. H.
bei Zigarren zum Herstellerpreise über 90 bis 130 Mark für 1000 Stück	25 v. H.
und bei Rauchtabak	60 v. H.

Die Zentrale kann auf Lieferung der zu ihrer Verfügung zu haltenden Tabakerzeugnisse verzichten.

Für die Zeit bis Ende Januar 1917 ist der Bedarf der Hersteller nach den von ihnen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1916 durchschnittlich verarbeiteten, der Bedarf der Kleinmengenverkäufer nach den von ihnen in dem gleichen Zeitraum durchschnittlich im Kleinmengenverkauf abgegebenen Tabakmengen zu bemessen.

Für die Zeit nach dem 31. Januar 1917 ist der Bedarf nach folgenden Grundzahlen zu bemessen:

bei Herstellern von Zigarren, Rau- und Schnupstabak ist die durchschnittliche Verarbeitung der ersten sieben Monate des Jahres 1915, bei Herstellern von Rauchtabak die durchschnittliche Verarbeitung der ersten sieben Monate des Jahres 1916 nach Abzug von 10 vom Hundert und bei Kleinmengenverkäufern die durchschnittliche Abgabe im Kleinmengenverkauf in den ersten sieben Monaten des Jahres 1915 zu Grunde zu legen.

Die Auslandsgesellschaft kann auf Antrag der Zentrale ausnahmsweise den Bedarfsanteil von einzelnen Herstellern von Tabakerzeugnissen, die ganz oder überwiegend mit Heereslieferungen beschäftigt sind, vorübergehend erhöhen und der Bedarfsanteil von anderen Herstellern von Tabakerzeugnissen vorübergehend herabsetzen. Der Beschluß über die Erhöhung des Bedarfsanteils ist dem Reichskommissar zur Bekämpfung vorzulegen; gegen die Herabsetzung des Bedarfsanteils ist Beschwerde an einen aus dem Reichskommissariat und zwei vom Reichslangler zu bestimmenden Vertretern der Tabakindustrie zusammengesetzten Ausschuss zu legen.

2. § 6 erhält folgende Fassung:

Auf die Verarbeitung der Rohabak der Hersteller von Tabakerzeugnissen, die bei Inkrafttreten der Verordnung steueramtlich angemeldet waren, finden die Vorschriften im § 3 entsprechende Anwendung.

II.

Die Ausführungsbestimmungen vom 27. Oktober 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1200) werden wie folgt geändert:

1. Im § 21 ist in Zeile 1 zwischen den Worten „gewalzten Rippen“ einzufügen: oder geschnittenen oder gewalzen und geschnittenen. In Zeile 4 und 7 ist zwischen den Worten „gewalzte Rippen“ einzufügen: oder geschnittene oder gewalzte und geschnittene. In Zeile 5 ist statt „deutschem“ zu setzen: inländischem.

2. Im § 22 ist in Zeile 2 hinter „walzen“ einzufügen: oder schneiden oder schneiden und walzen.

3. Im § 29 Abs. 1 sind die Worte von „ihre nach ihrer“ bis „gestalten“ zu ersetzen durch: eines Jahresbedarfs gestatten; auf seine Berechnung finden die Vorschriften im § 3 entsprechende Anwendung.

Berlin, den 30. Dezember 1916.

Der Stellvertreter des Reichslanglers.

Dr. Seiffert.

Ausführungs-Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle zu §§ 1, 11 und 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916/23. Dezember 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.

Vom 23. Dezember 1916.

Auf Grund der §§ 11, 12 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. Juni 1916/23. Dezember 1916 und § 2 der Bekanntmachung über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 wird folgendes bestimmt:

§ 1. Anwendung früherer Bestimmungen auf Schuhwaren.

Die Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Absatz 2, §§ 6, 8, 9, § 10 Ziffer 1 bis 4, 6, §§ 11 bis 15 der Ausführungs-Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 31. Oktober 1916 zu §§ 11 und 12 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung (Reichsanzeiger Nr. 258) finden auch auf Schuhwaren Anwendung.

§ 2. Erleichterung der Beschaffung eines Bezugsscheines für Luxus-Schuhwaren bei Abgabe getragener Schuhe oder Stiefel.

Nach § 2 der Bekanntmachung des Reichslanglers über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 soll von der Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung von Luxus-Schuhwaren abgesehen werden, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebekundigung einer der von der Reichsbekleidungsstelle zu bestimmenden Annahmestellen nachweist, daß er dieser ein von ihm getragenes gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel, deren Unterboden aus Leder besteht, entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat. Derartige Bezugsscheine dürfen nur auf ein Paar der im Verzeichnis der Luxus-Schuhwaren im § 2 der Bekanntmachung des Reichslanglers über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 aufgeführten Luxus-Schuhwaren lauten. Für dieselbe zu vergebende Person dürfen bis Ende 1917 nur zwei derartige Bezugsscheine erteilt werden.

Auf einem derartigen Bezugsschein sind die Luxus-Schuhwaren nach dem Wortlaut des Verzeichnisses der Luxus-Schuhwaren im § 2 der Bekanntmachung des Reichslanglers über Schuhwaren vom 23. Dezember 1916 anzugeben. Hierzu ist nur der Bezugsscheinordruck D (Drucksache 151) zu verwenden, den die Kommunalverbände von der Reichsbekleidungsstelle (Drucksachenvertrieb) unentgeltlich beziehen können.

Die Abgabebekundigung lautet auf den Namen des bisherigen Trägers der Schuhe oder Stiefel. Sie ist nicht übertragbar. Sie ist von der Ausfertigungsstelle gegen Auslieferung des Bezugsscheins abzunehmen und zu vernichten. Die Abgabe des Bezugsscheins ist in die Personalakte mit dem Vermerk „gegen Abgabebekundigung“ unter Beifügung des Namens des bisherigen Trägers einzutragen.

§ 3. Wäscheverleihgeschäfte.

Wer bisher gewerbsmäßig Wäsche vermietet hat (Wäscheverleihgeschäfte), darf die am 27. Dezember 1916 in seinem Besitze befindliche Wäsche auch weiter ohne Bezugsschein vermieten.

Weitere Wäsche darf jedoch für diesen Gewerbebetrieb weder dem Gewerbetreibenden zu Eigentum oder zur Benutzung überlassen noch von ihm zu Eigentum oder zur Benutzung angenommen werden.

Bezugsscheine auf Wäsche für diesen Gewerbebetrieb dürfen nicht ausgestellt werden.

§ 4. Vermittlung der Bezugsscheine.

Vom 15. Januar 1917 ab ist die Einfindung oder Abgabe der Bezugsschein-Vordrucke an die Prüfungsstellen oder Ausfertigungsstellen durch die Verkäufer oder deren Beauftragte verboten.

Zulässig bleibt diese Einfindung oder Abgabe durch die Verkäufer oder deren Beauftragte, wenn der Antragsteller sich außerhalb des Deutschen Reiches aufhält.

Die Reichsbekleidungsstelle behält sich weitere Ausnahmen für solche Kommunalverbände vor, von denen das in Absatz 1 verbotene Verfahren bereits am 1. November 1916 zugelassen war, wenn der Antrag auf Ausnahme bis zum 6. Januar 1917 bei der Reichsbekleidungsstelle eingeht. In dem Antrag ist eingehend nachzuweisen, durch welche Einrichtungen dem Mißbrauch mit diesem Verfahren der damit verbundenen Gefährdung des Zweckes, die Vorräte zu strecken, vorgebeugt wird.

§ 5. Strafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften in § 2 Abs. 3 Satz 2, § 3 Absatz 2 und § 4 Absatz 1 dieser Bekanntmachung unterliegen der Strafbefugnis des § 20 Nr. 1 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916/23. Dezember 1916; auch kann die zuständige Behörde nach § 15 derselben Bundesratsverordnung die betreffenden Betriebe schließen.

§ 6. Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 27. Dezember 1916 in Kraft.

Berlin, den 23. Dezember 1916.

Reichsbekleidungsstelle.

Geheimer Rat Dr. Beutler.

Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Ausfertigung

der zum Pferde- und Rindvieh-Entschädigungsfonds für 1916/17 zu erhebenden Beiträge.

Nach Beschluß des Landesauschusses vom 12. Dezember d. J. sind für das Rechnungsjahr 1916/17 von den Beitragspflichtigen Tierbesitzern folgende Beiträge zu erheben:

1. Zum Pferde-Entschädigungsfonds, aus welchem die Entschädigung für tollwut-, roh-, wild- und rinderseuche- und milch- und rauhbrandbrante Pferde, Esel, Maulesel und Maultiere geleistet werden, 30 Pfg. für jedes dieser Tiere.

2. Zum Rindvieh-Entschädigungsfonds, aus welchem die Entschädigungen für tollwut-, maul- und flauenseuche-, wild- und rinderseuche-, milch- und rauhbrandbrante und tuberkulöse Rindviehtiere und für milchbrandbrante Schafe geleistet werden, 40 Pfg. für jedes Stück Rindvieh. (Für Schafe werden besondere Beiträge nicht erhoben.)

Die Erhebung erfolgt auf Grund der als Sonderbeilage zum Amtsblatt der hiesigen königlichen Regierung vom 27. Juni 1912 und im Amtsblatt für den Stadtkreis Frankfurt a. M. von 1912 auf Seite 325 und folgende veröffentlichten „Viehseuchen-Entschädigungsfahrt für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden“ und der in dem ersterwähnten Amtsblatt von 1913 auf Seite 167 und in dem letzterwähnten von 1913 auf Seite 184 veröffentlichten „Vorschriften über die Anlegung und Fortführung der Viehbestandsverzeichnisse und über das Verfahren bei der Ausschreibung und Erhebung der Beiträge zu den Viehseuchen-Entschädigungsfonds“.

Die Offenlegung der Viehbestandsverzeichnisse hat in der Zeit vom 10. bis 24. Januar 1917 zu erfolgen. Den Viehbestandsverzeichnissen selbst sind die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember d. J. zugrunde zu legen.

Als Termin für die Erhebung der Beiträge wird hiermit der 16. Februar 1917 bestimmt.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1916.

Der Landeshauptmann.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises

zur Kenntnis und schleunigen weiteren Bekanntmachung mitgeteilt.

Die Viehbestandsverzeichnisse sind nach der Offenlegung mit der auf der Rückseite der Verzeichnisse vorgebrachten Bescheinigung zu versehen und danach bis spätestens zum 20. d. Mts. mir einzureichen.

Limburg, den 4. Januar 1917.

Der Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Tagesbericht.

In der Dobrußtscha befindet sich kein feindlicher Soldat mehr.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Weklicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden harter Feuerkampf im Opatowen, auf beiden Seiten, und in einzelnen Abschnitten der Champagne- und Maasfront.

Bei Serre, nördlich der Aisne, drangen im Nachtangriff einige Engländer in den vordersten Graben. Unsere Stoßtrupps hielten in der Gegend von Raiffes und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Ralte und der Straße Mitau-Riga. Westlich der Ralte drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsstärke in unsere Stellung, an allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unserer Hand.

Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dunafront und nördlich des Riadziol-Sees hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generalobersten

Erzherzog Josef.

Im Südteil der Waldarpaten harter Feuerkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nördlich von Kiribaba russische Bataillone zurück.

Südlich des Trotskul-Tales stürmten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanlagen des Feindes zwischen Columba und Mt. Galtucanu. Zu den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 300 Gefangenen.

Zwischen Rgr. Casimul und Susita-Tal wurden mehrere Stützpunkte genommen. Deutsche Kolonnen bringen nach Säuberung der Höhenstellungen südlich von Soveja längs der Taler nach Nordosten vor.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raden.

Nach wirksamer Feueranordnung stürmten unter Befehl des Generalleutnants Auchne die Divisionen der General-

leutnants Schmidt von Knobelsdorf (Heinrich) und von Oettingen die stark ausgebaute, mit Drahtbindern und Flantierungsanlagen versehene Stellung der Russen von Tarta bis Rinniceni, nahmen die Ortschaften selbst und drangen über den versumpften Flußabschnitt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Dörfer, von denen aus er vergebliche Vorstöße führte. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Magdeburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26 aus.

Weiter südlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps des Generalleutnants Graf von Schmadow Dancu, Galiana und Marinen. Vortruppen erreichten den Sereth.

Vor der Donau-Armee des Generals der Infanterie Rosch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und ging, starke Nachhuten opfernd, auf das Nordufer zurück.

In Braila drangen vom Westen deutsche und bulgarische Reiter, vom Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrubtschau hat die dritte bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Nerejoff ihre Aufgabe schnell und endgültig gelöst: Rein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande.

Die beabsichtigten neuen Operationen sind eingeleitet; Galatz liegt unter unserer Feuer.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen Artilleriefeuer, an der Struma-Patrouillegeplänkel.

Von See her werden alltäglich die griechischen Küstenstädte zwischen Struma- und Mesta-Mündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Scheitern russischer Angriffe bei Mitau und Jockani.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach mehrstündiger Feuervorbereitung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungünstige Witterung schränkte die Gefechtsaktivität bei allen Armeen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau starke russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Risselin (westlich von Luga) übertraf eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompagnien, südwestlich von Stanislaw einen unserer Posten auszuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den verschneiten Waldkarpaten kam es bei strenger Kälte nur zu Patrouillenaktivität und vereinzelt ausbleibendem Feuer.

Zwischen Oitov- und Putna-Tal sind durch Wegnahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstände frischer Kräfte konnten uns den gewonnen Boden nicht nehmen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Gipfel des Mgt. Obodesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Leib-Regiment im Sturm genommen.

Zwischen Focani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 Kilometern einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er ein wenig Raum. An der zähen Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Ansturm verlustreich zusammen. Mehrere Hundert Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front.

Versuche von Engländern, sich nordöstlich des Doiran-Sees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlugen fehl.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 7. Jan., abends. (W. I. B. Amtlich.)

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag.

An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Riga Kämpfe statt.

Der Kaiser von Österreich an seine Armee und Flotte.

Wien, 6. Jan. (W. I. B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Armee- und Flottenbefehl!

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhte folgenden Armee- und Flottenbefehl allergnädigst zu erlassen:

Soldaten! Ihr wißt, daß ich und die mit verbündeten Herrscher versucht haben, dem von der ganzen Welt herbeigeschauten Frieden den Weg zu bahnen. Die Entgegnung unserer Feinde ist nun da. Sie weisen, ohne überhaupt unsere Bedingungen zu kennen, die ihnen dargebotene Hand zurück. Wieder geht, Waffengefährten, mein Ruf an Euch:

Euer Schwert hat in den dreißig Kriegsmonaten, die bald hinter uns liegen werden, eine klare und deutliche Sprache geführt. Euer Heldennut und Euer Tapferkeit sollen auch weiterhin das Wort behalten! Noch ist der Opfer nicht genug. Neue müssen gebracht werden. Auf unsere Feinde allein fällt alle Schuld. Gott ist mein Zeuge. Vier feindliche Königreiche wurden durch Euch und Euer tapferen Bundesgenossen zertrümmert, mächtige Festungen bezwungen, weite Strecken feindlichen Bodens erobert. Trotz alledem täuschen die feindlichen Machthaber ihren Völkern und ihren Armeen immer wieder die Hoffnung vor, daß sich ihr Geschick doch noch wenden werde. Wohlan denn, an Euch ist es, weiter euerne Abrechnung zu halten! Erfüllt von stolzem Vertrauen in meine Wehrmacht, stehe ich an Eurer Spitze. Vorwärts mit Gott!

Gegeben zu Wien, den 5. Januar 1917.

Karl.

Die Einnahme Brailas.

Berlin, 6. Jan. (W. I. B.) Die Schlacht um den Besitz des südlichen Ufers des unteren Sereth wurde auf einer Front von 50 Kilometer Breite nach erbittertem Ringen zugunsten der Verbündeten entschieden. Die Russen wurden geschlagen und verloren damit ihre stark ausgebaute, feldmäßig befestigte und seit Wochen vorbereitete Basis auf dem südlichen Ufer des Sereth, von der aus sie nach der laut verkündeten Ansicht der Entente ihre Gegenoffensive ansetzen wollten. Auf einer Breite von 15 Kilometer sind die Verbündeten bis auf einige Dörfer südlich Fundeni an die Sumpfniederungen und das Flußbett des unteren Sereth vorgedrungen. Die blutigen Verluste der geschlagenen russischen Verbände sind schwer. Die Beute konnte, da die Kämpfe noch im Fluß sind, nicht genau festgestellt werden. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit der Donauarmee und der Dobrubtscha-Armee, die einen doppelseitigen Druck von Westen und Osten auf Braila ausübten, fiel Rumäniens bedeutendste Handelsstadt in die Hand der Verbündeten. In genau einem Monat haben die Truppen der Verbündeten unter fortwährenden erbitterten Kämpfen die Strecke von Bukarest nach Braila, annähernd 200 Kilometer, zurückgelegt. Mit ihren bedeutenden leistungsfähigen Hafenanlagen, den Speichern, Elevatoren und Kranen, bildet die Donaustadt für

die Verbündeten einen außerordentlich wichtigen strategischen Stützpunkt. Donauschiffe können von dem Herzen Deutschlands bis nach Braila vordringen, während andererseits die russisch-rumänische Donauschiffahrt vollkommen unterbunden ist. Der äußerste östliche Stützpunkt der russisch-rumänischen Serethstellung, Galatz, liegt bereits unter dem Feuer unserer Geschütze. Gegen die Mitte der Serethstellung bei Fundeni, sind die Truppen der Verbündeten in siegreichem Vorstoß, während die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände in den Hängen der Grenzkarpaten täglich bedrohlicher gegen den äußersten westlichen Stützpunkt der Serethlinie bei Focani vordringen.

Unzuverlässigkeit serbischer Truppen.

Sofia, 6. Jan. (U.) Die bei Monastir kämpfenden Aberteile der serbischen Armee wurden von der Front abtransportiert. General Sarail hat diese Anordnung getroffen, weil sich die Serben als nicht vertrauenswürdig erwiesen haben. Sie sollen durch Italiener ersetzt werden. Auch die russischen Streitkräfte sollen zurückgezogen werden. Das russische Oberkommando bestand aber darauf, daß sie weiter an der Expedition in Mazedonien teilnehmen. Französische Artillerie hält unsere Stellungen bei Monastir und im Cerna-Bogen ständig unter Feuer.

Der Krieg zur See

Ein feindlicher Transportdampfer versenkt.

Berlin, 6. Jan. (W. I. B. Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote versenkte am 23. Dezember im östlichen Mittelmeer einen bewaffneten, von Kriegsfahrzeugen begleiteten feindlichen Transportdampfer von über 5000 Tonnen durch Torpedoschuß.

Versenkt.

Osaka, 7. Jan. (J.) Das kleine englische Dampfschiff „Barlast“ (455 t) wurde am 2. Januar von einem feindlichen Tauchboot versenkt. Die Mannschaft wurde an Land gebracht. Ein deutsches Tauchboot versenkte das dänische Dampfschiff „Narsborg“ (1547 t). Die Mannschaft wurde durch die „Daisy“ gerettet. Das Dampfschiff „Alder“ (stammt aus Bergen) wurde am 2. Januar von einem deutschen Tauchboot mit Geschützfeuer versenkt. Die Mannschaft wurde von dem dänischen Dampfschiff „Charlow“ gerettet und an Land gebracht.

Berlin, 6. Jan. (W. I. B.) Eines unserer Unterseeboote hat im Mittelmeer am 28. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Orion“ (3761 Br.-R.-T.) mit 8110 Tonnen Jute, am 30. Dezember den bewaffneten englischen Dampfer „Apollon“ (3883 Br.-R.-T.) mit 6500 Tonnen Getreide und am 1. Januar 1917 den englischen Dampfer „Bavaria“ (3761 Br.-R.-T.) mit 5800 Tonnen Jute versenkt. Die Kapitäne der drei Dampfer wurden gefangen genommen.

Bern, 6. Jan. (W. I. B.) Die Agence Havas meldet aus Les Sables d'Olonne: Ein deutsches Tauchboot sprengte das französische Schiff „Dunder St. Mille“ in die Luft. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 6. Jan. (W. I. B.) Amtlich teilt die Admiralität mit, daß nach den neuesten Berichten außer den bereits gemeldeten Mannschaften noch 85 Soldaten von dem am 1. Januar versenkten Transportdampfer „Jernia“ vernichtet wurden.

London, 6. Jan. (W. I. B.) Vloegs meldet: Der norwegische Dampfer „Jano“ (119 Tonnen) ist wahrscheinlich versenkt worden. Der als versenkt gemeldete norwegische Dampfer „Erica“ ist im Hafen angekommen.

Bern, 7. Jan. (W. I. B.) Wie „Petit Journal“ aus Lissabon meldet, wurden die französische Golette „Notre Dame du Berger“ und die Bark „Capricieuse“ versenkt; die Besatzungen wurden gerettet. Aus Nantes meldet das Blatt die Versenkung des Dampfers „Omni“, dessen Besatzung ebenfalls gerettet wurde. Aus Brest wird die Versenkung der englischen Dampfer „Hastland“ und „Carlyle“ gemeldet. Auch deren Besatzungen wurden gerettet. Das gleiche Blatt meldet aus St. Halo: Die Golette „Mih

Die Schmucktruhe.

Roman von Anny Panhags.

43)

(Nachdruck verboten.)

Das alles erwog der General mit rasender Geschwindigkeit. Und zugleich härmte es durch seinen Kopf, daß dieser Diebstahl sich zu einer höchst peinlichen Geschichte für ihn gestalten mußte. Wohl gab es noch eine Abschrift von den Schriften, aber wie wertlos würde es, wenn Feindesaugen die Tafeln zu Gesicht bekamen. Und nach solchen Papieren konnten sich nur Spionenhände ausgestreckt haben, für andere Menschen waren es Zahlen ohne jegliche Bedeutung.

In der entsetzlichen Erregung fiel der alten Dame jetzt dennoch wieder die Enkelin ein und sie sagte leise: „Soll ich für Lore nach dem Arzt schicken, Just, was meinst du?“ Der General fuhr auf. „Ach, Gott ja, Lore war ja krank. Er hatte die Kleine lieb, sehr lieb, aber in dieser Minute erschien es ihm selbstverständlich, daß sie leidend war. Doch gleich schämte er sich dieser Anwendung.

„Ich will nach ihr sehen“, antwortete er hastig, „aber dann muß ich sofort selbst auf die Polizei. Hier in meine Arbeitsstube aber laß, bitte, keinen herein. Auch Sorge dafür, daß, derweil ich fort bin, niemand von den Dienstmägeln die Wohnung verläßt.“

Alte und gebeugt schritt er über den Gang, als trüge er eine schwere Last auf seinen Schultern.

Lore sah aufrecht im Bett, und ihre Wangen waren fiebergerötet.

„Die Truhe“, flüsterte sie, „ich muß die Truhe haben.“

„Komm, lege den Kopf in die Kissen, Lorch.“ Frau Hedwig versuchte, die Enkelin sanft dazu zu bewegen.

Just Brettow sagte kurz: „Schide sofort nach dem Arzt Hede.“

„Nein, nein“, flüsterte Lore, „nicht den Arzt, die Truhe, die Truhe will ich.“

Ihre Hände zuckten zum Halse empor, und des Generals Augen folgten der Bewegung.

„Was hat sie denn da am Halse?“ Er ließ seine Frau an. „Das macht ja fast den Eindruck, als hätte sie jemand gewürgt.“

Jetzt sah auch Frau Hedwig blaue Stellen, die sich scharf von der weißen Haut des schmalen Halschens abhoben.

„Die Truhe, um Gotteswillen die Truhe.“

Weinerlich würgte es Lore heraus.

„Bring ihr die Truhe, Hede“, raunte der General seiner Frau zu, „vielleicht beruhigt sie das. Das Fehlen der Tafeln und dieser Zustand Lores hängen irgendwie zusammen.“

„Das dachte ich auch schon“, flüsterte die alte Dame zurück und ging, die Truhe zu holen.

Der General streichelte mit müder Hand über das Haar der Enkelin. Eigentlich war ihm zum Sterben erbärmlich zumute. Die Tafeln aus seinem Schreibtisch entwendet, die wichtigen Aufstellungen!

Frau Hedwig trat wieder ein, stellte die Truhe auf das Bett und sagte dabei zu ihrem Manne, sie wolle nun den Arzt holen lassen.

„Nein, nein!“ Lore sah völlig aufrecht im Bett, und in ihren Zügen spiegelte sich eine grauenvolle Erregung. Sie schloß den Kasten auf und dann drückte sie mit zitternden Fingern auf den Kopfschmuck der Kaiserin Maria Theresia.

Mit einem leisen, fast trägen Laut flog das Innere des Deckels zurück, und dann rief Lore Papiere aus dem Geheimfach hervor, und dabei rollten ihr große dicke Tränen aus den Augen.

„Da, da“, flüsterte sie heiser und schob die Papiere dem General zu.

Der blickte wie trunken darauf nieder und konnte es gar nicht fassen, daß er nun wirklich und wahrhaftig die Tafeln wiederbekam, die Tafeln, die er in seinem Schreibtisch aufbewahrt hatte, der jetzt erbrochen war.

Das Ehepaar tauschte einen langen Blick. Beide wußten das Rätsel, vor dem sie standen, nicht zu lösen.

„Wenn Lore durchaus seinen Arzt will, so gib ihr vorläufig ein Chininpulver“, schloß der General seiner Frau vor, und Frau Hedwig fand den Rat nicht schlecht. Nach einem Viertelstündchen schon wich die fliegende Rote aus dem

Jungmädchen Gesicht und die Augen verloren das Glänzende, Suchende.

Aber zu sprechen wurde ihr noch schwer.

Ihre erste Frage war: „Wo ist Maria Alexejew?“

Widerwillig löste sich der Name von ihren Lippen.

„Ah —“ dem General fiel eine jähe Erkenntnis auf, und Frau Hedwig erriet seine Gedanken. Einer raschen Eingebung folgend, verließ sie das Zimmer, um gleich darauf wiederzukehren. „Maria Alexejew ist fort, ihr Bett unberührt.“

Erleichtert atmete Lore auf, und eine gräßliche Furcht fiel von ihr ab.

„Maria Alexejew war eine russische Spionin“, flüsterte sie, aber ihre Stimme klang schon bedeutend klarer, „heute in aller Frühe überraschte ich sie, da sie gerade Großpapas Schreibtisch erbrach. Es gelang mir, die Papiere an mich zu nehmen und damit durch die Zimmer zu eilen. Das Weib verfolgte mich. In letzter Minute vermochte ich noch, die Papiere in dem Geheimfach in Sicherheit zu bringen, und dann würgte mich die gräßliche Person, bis ich ohnmächtig wurde.“

Sie schwieg, und ein strahlendes Lächeln verklärte das hübsche Gesichtchen. „Gelt, Großpapa, du bist zufrieden mit mir?“

Der alte Offizier schob den schmalen Mädchenkopf ein wenig mit der Rechten näher.

„Du, Mädel, sei nicht so bescheiden. Verpflichtet bin ich dir für alle Zeit, du lieber, kleiner, tapferer Kerl du.“

Er hielt die Papiere, die er mit der Linken umspannte, etwas in die Höhe. „Wäre eine verdammt unangenehme Sache geworden, wenn die Papiere fort gewesen wären! Aber das eine weiß ich, bringe ich mir je wieder Arbeit mit nach Hause, schliche ich die Papiere nachts in mein Schlafzimmer in den Schrank, und ohne Browning auf dem Nachtschiff lege ich mich überhaupt nicht mehr nieder.“

Frau Hedwig machte ein wahres Armsündergesicht. „Und ich trage die Schuld, daß diese Person in unser Haus kam.“

Der General beugte sich noch ein wenig tiefer zu Lore nieder.

(Fortsetzung folgt.)

„Kraut“ in versetzt worden, die Befahrung wurde durch einen griechischen Dampfer gerettet, der später ebenfalls versenkt wurde.

Die Freiheit der Meere.

Aus London kommt die Meldung, daß nach Anordnung des neuen Kabinetts die Transportarbeiterdassellone auf 10 000 Mann gebracht werden sollen. Derliche Kommissionen sollen feststellen, ob in den einzelnen Häfen Mangel an bürgerlichen Arbeitskräften herrscht. Die Kommissionen werden aus Vertretern der Admiralität, des Kriegsamt, der Hafenbehörde und der Arbeiter zusammengesetzt sein. Diese Verordnung muß richtig gelesen werden. Sie befaßt höchstwahrscheinlich nicht mehr und nicht weniger, als daß die englische Regierung beabsichtigt, die Bewaffnung der Handelsschiffe, die ja in der Praxis zum größten Teil schon durchgeführt worden ist, nun regelrecht zu organisieren. Die Schiffsraumnot der Entente wächst rapide. Allein im November haben unsere Unterseeboote über 400 000 Tonnen in die Tiefe befördert. Diese Not verfährt England in zunehmendem Maße zu Rechtsbrüchen und zu Vergewaltigungen der Neutralen, wie sie in der Geschichte des Seerechts beipielslos sind. Die neueste Tat, die an Unverfrorenheit alle vorhergehenden in den Schatten stellt, richtet sich gegen Norwegen. Nach einer Drahtmeldung aus Kristiania haben norwegische Firmen für Kohleneinfuhr von ihren englischen Verbindungen die Mitteilung erhalten, daß jede Ausfuhrerlaubnis aus Norwegen vom 1. Januar ab eingezogen worden ist. In der Tat hat die englische Legation auf Anfrage dem Reichsverein norwegischer Kohleneinfuhrer mitgeteilt, daß die veranlaßte Einstellung der Kohleneinfuhr aus Norwegen verursacht sei von einer gewissen Unzufriedenheit der englischen Regierung mit der Art, mit der man von norwegischer Seite gewisse Maßnahmen durchgeführt habe. Wenn sich auch die weiteren Meldungen aus neutralen Kreisen, daß England drabsichtige, demnächst die gesamte neutrale Tonnage zu beschlagnahmen, vorläufig nicht zu bewahrheiten scheinen, so geht aus solchen Versionen doch deutlich genug die Stimmung hervor, die man in neutralen Reederkreisen gegenüber England hegt. Kein Neutraler dürfte gegen die Beseitigung des englischen Seemonopols etwas einzuwenden haben! Deutschlands Krieg ist der Krieg der Neutralen — was die Freiheit der Meere betrifft.

Zum Erlaß des Kaisers.

Berlin, 6. Januar. (T. U.) Zu dem Erlaß des Kaisers schreibt die „Post“. Mit allen Mitteln, über die wir gekönnen, muß unseren Gegnern, an erster Stelle England, der Seele der Entente, gezeigt werden, daß wir noch lange nicht am Ende unserer Kraft sind. Nach Albions Rülte sollte am heutigen Tage der Ruf des Kaisers erklingen: „Soldat am pfe voraus!“ Der „Lokal-Anzeiger“ bemerkt: Wer in diesen Kämpfen nachlassen wollte, der hätte sich selbst und sein Volk preisgegeben. Die Worte des Kaisers rufen die Wehrmacht des Reiches zur kraftvollen Abwehr der feindlichen Vernichtungspläne auf; stählerner Kraft nach außen, stählerner Will nach innen und im Innern, so geht Deutschland nach seines Kaisers Wort an der Seite der Verbündeten der Entscheidung entgegen, die sich nun vor ereit. Die „Morgenpost“ fähigt: Furchtlos ziehen wir unsere Strafe, so ent schlossen zum Kampfe, wie wir zum Frieden bereit waren. Unsere Strafe aber wird zum Siege fähren und zu einem neuen Frühling, in dem unser Vaterland schöner und reicher emporblühen wird.

Wilson's weitere Friedens-Abichten.

Haag, 6. Jan. (H.) Die „Times“ meldet aus Washington, daß die Nachricht, Präsident Wilson beabsichtige, eine neue Note, die als Kommentar der ersten Note gelten soll, zu erlassen, mit Vorlicht aufgenommen zu werden verdien. Auch bestehe kein Grund für die Annahme, daß der Präsident zu neuen Bemühungen in der Friedenssache ermutigt worden sei, weil ihm deutschseits die Bedingungen mitgeteilt worden seien. Der Washingtoner Korrespondent der „New York World“, der manchmal gute Informationen erhält, behauptet, die Bedingungen seien deutschseits überhaupt noch nicht mitgeteilt worden, und dies und die Unsicherheit der Lage hätten das Weiße Haus zu dem Entschluß gebracht, die größte Vorsicht zu üben. (Die Behauptung, daß Deutschland Wilson die Friedensbedingungen bekanntgegeben habe, wird übrigens von der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestritten. D. Red.)

Kalkenhahn Ehrenbürger von Kronstadt.

Budapest, 6. Jan. (T. U.) Aus Kronstadt wird gemeldet, daß auf Beschluß der städtischen Verwaltung General von Kalkenhahn zum Ehrenbürger von Kronstadt gewählt und ein Platz nach ihm benannt wurde. General von Kalkenhahn richtete ein Schreiben an den Bürgermeister, worin er für die Erhebung der Stadt, von dessen Mauern er die Niederwerfung Rumäniens leitete, dankte und betonte, daß damit auch eine Auszeichnung der heldenmütigen neunten Armee, die mit Rumänien so rasch abgerechnet hat, verbunden sei.

Fieberhafte englische Rüstungen.

Amsterdam, 6. Jan. (T. U.) Wie man aus London meldet, herrscht in England augenblicklich sowohl die Land- als auch was die Seestreitkräfte betrifft, eine fieberhafte militärische Rüstungstätigkeit. Die Minister halten täglich lange Konferenzen mit den in Betracht kommenden Stellen ab. Mit Paris und dem englischen Hauptquartier herrscht ein starker Telegrammverkehr. Der neutralen Schifffahrt sind verschiedene Einschränkungen auferlegt worden. Nach der Ansicht der englischen Politiker sind an der Westfront große Ereignisse zu erwarten.

Eine neue russische Frühlingsoffensive geplant.

Lugano, 6. Jan. (T. U.) „Giornale d'Italia“ meldet: Nachdem die enormen Munitionsvorräte des russischen Heeres ergänzt und der Transportdienst völlig reorganisiert worden ist, beschloß der russische Kriegsrat im Beisein des Zaren, des Großfürsten Nikolajewitsch und Brussilows, in der Art der letzten russischen Frühlingsoffensive die Wiederaufnahme der Offensive unter Brussilow. „Giornale d'Italia“ erwartet einen absolut sicheren raschen Erfolg.

Zur Entente-Konferenz in Rom.

Lugano, 7. Jan. (H.) Nunmehr sind auch General Sarrail, sowie britische Athener Gesandten der Entente, Elliot, Guillemin Demidoff und Bosdari in Rom eingetroffen, was einen neuen fast überflüssigen Beweis liefert, daß der Kriegsrat entscheiden soll, ob das Orientheer zurückgezogen oder außerordentlich verhärtet gegen einen entscheidenden Fortsch gegen Bulgarien eingesetzt werden soll. Für den Rückzug treten namentlich englische

Stimmen ein, für eine verstärkte Aktion hauptsächlich die italienischen Nationalisten, die, für Italien den Löwenanteil an der Orientbeute erhoffend, darauf hinweisen, daß die Entente nach deutschem Muster immer den schwächsten Gegner, im vorliegenden Fall die Bulgaren, niederwerfen müsse. Ferner fordern sie, mit dem unbequemen griechischen Rebellköniglicher und venetianischer Färbung aufzuräumen. Der Kriegsrat arbeitet ungewöhnlich eifrig, er hielt gestern zwei Plenarsitzungen von zusammen sieben Stunden ab, daneben zahlreiche Einzelberatungen. Danach zogen sich die Premierminister Lloyd George, Briand und Bosseili zu einem halbständigen Gespräch unter sechs Augen zurück. Die Presse bemerkt, daß gestern der amerikanische und der spanische Botschafter auf der Konsultation vor sprachen. Die Dauer der Beratungen, deren „ganz außerordentliche Bedeutung“ die Presse unermüdlich hervorhebt, steht noch nicht fest.

Mittelalter.

Zum unwiderwärtigen letztenmal — Rasputin ist ermordet worden. Nun aber wirklich und endgültig, und noch dazu von einem Fürsten und sogar Reffen des Zaren! Die „dunkeln Mächte“, von denen in der Duma ein Wajusoff, ja selbst der „Schwarze Hundert Mann“ Burischewitsch warnen zu müssen glaubten, sind unschädlich gemacht. Wirklich? Das Heil haben Rußlands Freiheitsmänner, ebenso wie seine Macht, immer nur in Personen gesehen. Wie oft hat Rußlands Rechte und Rußlands Linke aufgezinkt, wenn der eine oder andere liberale oder konservative Machthaber in der Berenkung verschwunden war, wenn ein „neuer Mann“ ans Ruder kam, der nun gewisslich dem Staatschiff einen neuen oder einen festeren Kurs bringen sollte. Und immer noch hat es dann eine große Enttäuschung gegeben. Denn nicht Personen allein machen die Weltgeschichte. Die Atmosphäre, die Gesellschaft, das Volk, das Land, aus dem sie hervordringen, — die erst geben den Rekonstruktionsboden ab, auf dem ihr Lied in guter und böser Weise erklingen kann. Wie aber muß es um eine Gesellschaft, um ein Land bestellt sein, in dem eine Persönlichkeit vom Schlage Rasputins Boden gewinnen, ja mehr noch, zur unbedingten Herrschaft gelangen konnte? Ein sibirischer Bauer taucht aus seiner tobolsker Dorfsinde auf und erringt, ohne sich Bildung, Kultur zu erwerben, den einflußreichsten Posten im Staat. Ob genialer Verbrecher, ob fanatischer Schwärmer, bleibt sich im Grunde gleich. Rasputin hin, Rasputin her, — im dunkelsten Mittelalter lebt ein Staat, in dem ein solcher Mann zu solchem Einfluß kommen konnte. — Und dieses Land fählt sich berufen, uns „deutschen Barbaren“ seine „Kultur“ zu bringen; es will sich erheben, seine Hände nach unseren blühenden Ostprovinzen auszustrecken. Hände weg!

Graf Czernin in Berlin.

Berlin, 6. Jan. (H. T. U.) Der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Graf Czernin ist heute morgen mit dem Rabinettchef Grafen Hodos aus dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen. Graf Czernin wurde der Schwarze Adler-Orden, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Bringen Hodos das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande, Grafen Hodos der Stern zum Roten Adler-Orden zweiter Klasse verliehen.

Einen Volkswirtschaftstag als Gegenstück zum Reichstag.

schlägt Fürst Friedrich Wilhelm zu Hsenburg und Bädigen in der „Umschau“ (Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) vor. Der Fürst sieht einen Mangel des Reichstags darin, daß er eine politische Körperschaft ist, gleichzeitig aber über die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen entscheidend zu urteilen hat, trotzdem die einzelnen Teilnehmer vielfach davon nichts verstehen. Fürst Friedrich Wilhelm meint deshalb, daß in einem Volkswirtschaftstag sämtliche wirtschaftlichen Teile des Reiches zusammengefaßt sein müßten, also die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern, sonstige große wirtschaftlichen Verbände, Arbeiter-Gewerkschaften, Syndikate, Großhandelsverbände usw. Dieser Volkswirtschaftstag müßte aus seiner Mitte Ausschüsse bilden, welche als Beiräte wirken, und der Bundesrat müßte verpflichtet werden, bevor er einen Gesetzentwurf, der wirtschaftliche Fragen berührt, dem Reichstag vorgelegt, ihn dem betreffenden Ausschuss zur Begutachtung zu unterbreiten. Die Verhandlungen des Volkswirtschaftstages sollten ebenso wie die des Reichstages, öffentlich sein. Es müßte ihm auch das Recht zustehen, Gesetze und Gesetzesänderungen bei der Regierung zu beantragen. Wir glauben, daß mit diesem Vorschlag eine Stelle berührt wird, die als ein Mangel aller heutigen parlamentarischen Systeme in weiten Kreisen des Volkes empfunden wird, und wir glauben ferner, daß der Vorschlag des Fürsten als eine ernsthafte Lösung des Problems zu betrachten ist.

Konflikt zwischen der russischen Regierung und der Reichsduma.

Stockholm, 5. Jan. (H.) Die Reichsduma behandelt das von der Regierung plötzlich in der letzten Sitzung eingebrachte Gesetz des allgemeinen Arbeitszwanges. Der Referent Sawitsch erklärte, die Duma dürfe nicht der Regierung eine Vollmacht zu eigener Ordnung der Frage geben, da die wichtigsten Interessen des Volkes auf dem Spiele ständen. Der erste Debatteredner Wajusow führte aus: Die Regierung hat den offenen Kampf mit der Duma aufgenommen, die Behandlung der Duma sei scheinheilig. Bald wird die Duma auseinandergerückt werden müssen. Heute lasse sich bestimmt sagen, daß die Duma sich nicht von ihrer Position zurückziehe. Man begrüße die klare und deutliche Sprache des zarischen Reichstages, aber die großen Mängel müßten abge schafft werden ehe der Sieg erreichbar sei. 1905 sollte eine Warnung für die Regierung sein. Möge sich nicht die Duma von dem Böbelhaufen abblößen lassen. Man wisse nicht, wo der Blitz niederlage und die Duma müsse ihren Ploz fest behaupten. Stobelew richtete die heftigsten Angriffe gegen die Dumamederheit, die nicht den Augenblick demütigt habe, durch die Ablehnung des Gesetzes für den Arbeitszwang die Regierung in die größte Schwierigkeit zu bringen.

Stockholm, 6. Jan. (H.) Die ganz unerwartete Vertagung der Reichsduma wirkte laut „Nietich“, unter den Abgeordneten wie ein elektrischer Schlag.

Unter den in den Wandelgängen versammelten Abgeordneten herrschte eine nervöse Ueberreiztheit. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Duma, daß die Vertagung so eilig erfolgte, daß der Vertagungsbefehl nicht einmal verlesen wurde. Ueber den Grund der Eile herrichte nur eine Meinung. Die Regierung nahm an, daß nach den letzten aufgeregten Debatten der Duma, die revolutionäre Stimmung zur Explosion fähren könne. Trepow fürchtet jetzt die Duma, wie Stürmer und Goremjkin. Die allgemeine Lage ist nach Beurteilung aller, jetzt viel verwirrter als beim Tagungsbeginn. Der der Rechten angehörige Abgeordnete Semuslowitsch meinte, daß das Vorgehen der Regierung gegen die gesellschaftlichen Verbände eine unverzeihliche Schwäche sei; die Regierung müsse alle verhaften, welche die Duma aufgefordert hätten, trotz der Vertagungsordre weiterzuarbeiten.

Eine Skandalaffäre in Washington. Durchstichereien vor der Wilsonschen Friedensnote.

New York, 5. Jan. (Priv. Tel. der „Frei. Ztg.“) In Washington sind durch ein Komitee des Kongresses Untersuchungen eingeleitet worden, die feststellen sollen, wieso gewisse Spekulanten an der New Yorker Wertpapierbörse, aber auch andere Kreise, vorzeitig Informationen erhalten haben, daß Präsident Wilson an die Kriegsführenden seine Friedensnote senden werde. Diese vorzeitigen Informationen wurden notorisch zu Verkäufen an der Börse benutzt, wodurch die betreffenden Spekulanten Gewinne von vielen Millionen Dollars einheimsten konnten. Heute erschien nun der Abgeordnete Wood von Judania vor der parlamentarischen Unteruchungskommission und gab die Erklärung ab, daß nach ihm zugegangenen Informationen sowohl der Schwager des Präsidenten, Herr Bolling, wie auch Wilsons Privatsekretär, Tutulin, von den Absichten der amerikanischen Regierung vorzeitig in Kenntnis gesetzt worden seien; sie hätten nichts Eiligeres zu tun gehabt, als dem Wallstreet-Spekulanten Bernhard Baruch einen Wink zu geben; auch Herrn Otto Kahn (der bekannte deutsch-feindliche Mitinhaber des Hauses Kuhn, Loeb u. Co.) und anderen Persönlichkeiten der haute finance habe man Nachricht zukommen lassen. Herr Bolling ist Teilhaber einer Brokerfirma in Washington; Herr Baruch gab bei der abgelaufenen Präsidentschaftskampagne einen Beitrag von 3500 Dollars an den demokratischen Wahlfonds; er ist mit allen Intimen des Wilsonschen Kreises sehr gut bekannt; Wilson hat ihn auch vor kurzem zum Mitglied des „National Defense Board“ (der neugegründeten Nationalverteidigungsbehörde) ernannt. Repräsentant Wood erklärte zum Schluß seiner Aussagen, es stünde ihm weiteres Material in der Angelegenheit zur Verfügung. Der Vorfall hat hier ganz gewaltiges Aufsehen erregt.

Griechenland.

Zur Lage.

London, 6. Jan. (H. T. U.) „Daily Telegraph“ erfährt aus Syra vom 4. Januar, daß die Reiterkavallerie die Eisenbahnstrecke südlich von Larissa in die Luft sprengten, um weitere Truppeneinschließungen nach dem Voponnes zu verhindern. Ferner berichtet das Blatt, daß das Vermögen des Generals Danglis, das bei der Nationalbank deponiert war und einige kleine Geldsummen, die Venizelos gehörten, beschlagnahmt wurden. Die Verhaftungen der Venizelisten dauern fort. Der Transport der Truppen nach dem Voponnes geht langsam vor sich. Bisher wurden 7000 Mann und nur 30 Geschütze dorthin gebracht.

Abweisung der Ententesforderungen.

Haag, 6. Jan. (H.) Reuter meldet aus Athen: Die früheren Minister, mit denen der König konsultierte, erklärten einstimmig, daß die Forderungen der Entente in der vorliegenden Form nicht bewilligt werden können, da die Zustimmung dem Verständnis gleichkommen würde, Griechenland habe die Absicht, die Nachhut Sarrails anzugreifen. Die Regierung beschloß in Uebereinstimmung der Krone, gewisse Teile der Note der Alliierten zur Auzuweisen, während sie sich geneigt zeigt, über andere zu unterhandeln. Die griechische Regierung teilte mit, daß sie der Entente nicht den Krieg erklären werde, aber durch passiven Widerstand die Alliierten zu der Erkenntnis zwingen werde, daß die Blockade eine unverbiente Strafe für die Vorfälle des 1. Dezember sei, die lediglich eine Folge von Mißverständnissen gewesen wären. Admiral Dattige du Journe war offiziell benachrichtigt worden, daß das Heer unabhängig von der Regierung fest entschlossen sei, jedem Versuch, ihm die Waffen abzunehmen, mit Gewalt entgegenzutreten. Der König sei bereit, einzelne wenn nicht alle der verhafteten Venizelisten zu begnadigen, aber ihm fehle ein verfassungsmäßiges Recht, sich in die Prozesse zu mischen, bevor sie durch die Gerichte verhandelt worden sind. Im allgemeinen ist die Lage nur sehr wenig hoffnungsvoll. Der Ton der Athener Presse ist feindselig. Die Folgen der Blockade machen sich immer mehr geltend. Die Lebensmittelpreise sind derartig gestiegen, daß sie die ärmeren Klassen nicht mehr bezahlen können.

Wachsende Erregung.

Haag, 7. Jan. (H.) Die „Daily Mail“ meldet aus Athen: „Die Stimmung gegen die Entente ist gegenwärtig so stark, daß es der Regierung unmöglich sein wird, die Bedingungen der Note auszuführen, selbst wenn keine anderen Mittel vorhanden wären, um den Druck der Blockade aufzuheben. Ganz Athen ist erbozt auf die Alliierten. Während die griechischen Behörden die Ausführung ihrer Zusagen gelobten, häufen sich die Truppen in Eubda, wo die wertvollsten Magnesitminen liegen, an, statt sie, wie das Ultimatum verlangt, nach dem Südrücken zu bringen. Die Truppen wurden von Chalkis nach Schmetzeta gebracht, wo sie die Güter eines Nachkommens Byrons, eines Herrn Roel, beschlagnahmten. Sie zwangen die Bewohner der Insel, sich zu bewaffnen. Zahlreiche Venizelisten wurden verhaftet und die Bewohner vor der Teilnahme an der venizelistischen Bewegung gewarnt. Die Besitzungen des Ministers der provisorischen Regierung Averow wurden beschlagnahmt. Mit knapper Not konnten Roel und Averow mit den englischen Angestellten der den Engländern gehörenden Bergwerken entkommen. Die Kapalisten drangen in das Dorf Vions ein und umstellten den Bergwerksbezirk mit einem militärischen Cordon. Die Räumung Eubdas stellt eine der Forderungen der Ententenote dar. Schon vor vierzehn Tagen fand ein heftiges Artilleriefeuer zwischen Chalkis und Eubda statt. Die Angelegenheit ist von sehr ernster Bedeutung.

Die „Morning Post“ meldet aus Athen vom Donnerstag: „Der Ton der griechischen Lokalpresse ist derart, daß man binnen kurzem die Kriegserklärung

Griechenlands an die Entente erwarten können. Die ganze Presse steht unter der Kontrolle des Königs und der Behörden und erklärt in leidenschaftlichen Ausdrücken, die Lage werde unhaltbar und Griechenland lasse sich nicht durch Hunger zur Annahme der Note zwingen."

„Fluch über den Verräter!“

London, 7. Jan. (U.) Der „Times“ wird aus dem Piräus gemeldet, daß am Weihnachtstage ungefähr 50000 Personen aus dem Marsfelde zusammenkamen, um den Bannfluch über Venizelos auszusprechen. Die öffentliche Exkommunikation des griechischen Staatsmannes sollte durch die griechische Kirche stattfinden. Die Regierung verbot dies; der Metropolit von Athen, der bei der Zusammenkunft den Vorsitz führte, wurde dazu, wie der „Times“-Korrespondent aus guter Quelle vernommen haben will, von Sergius, dem Hauptmann der Refrakteren, gezwungen, nachdem er sich zuerst geweigert hatte; Männer, Frauen und Kinder, welche Steine in Taschentüchern, Schürzen und in Papier gewickelt, bei sich trugen, folgten den Refrakteren und nachdem sich der Metropolit entfernt hatte, warfen sie nach einander ihre Steine auf einen Haufen und riefen: „Fluch über den Verräter!“

„Shipping.“

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Post Ztg.“ folgende bemerkenswerte Ausführungen: In der großen Rede, mit der sich der neue Premier dem englischen Parlament vorstellte, hat Lloyd George die Schifffahrt als die Hauptstütze der Nation bezeichnet, welche, falls verlegt, das Leben der Nation gefährden würde. In der Tat ist die Schifffahrtsfrage, infolge der Tätigkeit unserer U-Boote, zu einem der ernstesten Probleme Englands, wenn nicht zu dem allerernsten, geworden. Hatten sich doch hier Zustände herausgebildet, die für das von der Schifffahrt völlig abhängige englische Inselland die schwersten Gefahren heraufbeschworen.

Der Ernst der Frage wird erst dann in vollem Umfange verständlich, wenn man die amtlichen Ausweise des Board of Trade prüft. Danach hatte im November vor. J. die Nettotonnage der in die englischen Häfen eingelaufenen Schiffe aller Nationalitäten, aus fremden Ländern wie aus den britischen Besitzungen, 2555503 betragen, was gegenüber dem gleichen Monat der beiden Vorjahre einem Rückgang um 385625 Tons, bzw. 432075 Tons entspricht. Damit hat die Nettotonnage der in englischen Häfen eingelaufenen Schiffe in den ersten elf Monaten von 1916 insgesamt 27844017 Tons betragen, was eine Abnahme um 3252711 Tons gegenüber der entsprechenden Zeit des Vorjahres und gar um 12226529 Tons gegenüber den Monaten Januar — November 1914 bedeutet. Der Rückgang beträgt also im Laufe von nur zwei Jahren fast ein Drittel, wobei noch zu berücksichtigen bleibt, daß schon die Bismarck der Monate August — November 1914 durch die Kriegsergebnisse in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Der Monat Dezember dürfte diese wahrhafte katastrophale Statistik noch bedeutend verschlechtern.

Der immer mehr um sich greifende Mangel an Schiffsraum hat den Wert der vorhandenen Schiffe in beinahe phantastischer Weise gesteigert, was nicht ohne Nachwirkung auf die Bewegung am Frachtmärkte blieb. Und diese fast unglaubliche Steigerung der Frachten hat in den Entente-Ländern eine Verteuerung der Lebenshaltung im Gefolge gehabt, unter deren Wirkung die Bevölkerung dort noch weit mehr leidet als wie im blockierten Deutschland. Waren, um nur ein, freilich besonders krasses, Beispiel zu nennen, Frachten von Alexandria (Ägypten) nach Hull bzw. nach Hamburg in Friedenszeiten zu 6 sh. 3 d. bzw. 6 sh. 9 d. für die Tonne jederzeit leicht erhältlich gewesen, so mußten vor wenigen Wochen für einen Dampfer von Alexandria nach Liverpool 185 sh. 6 d., also das Dreißigfache, bewilligt werden. Ähnliche Verhältnisse zeigen sich in der Bewertung von Schiffen. Preise, bei deren Berechnung eine Basis von 40 Pfund Sterling (800 M.) und mehr für die Tonne zugrunde gelegt war, gehörten keineswegs zu den Seltenheiten. Und diese Entwicklung hatte sich praktisch ad infinitum fortsetzen können, da dem Abgange infolge Zerstörung durch deutsche U-Boote und Minen keine entsprechende Zunahme durch Neubauten oder durch Wegnahme deutscher Schiffe in Häfen bis dahin neutraler Länder (et. Italien und Portugal) gegenüberstand.

Diesen chaotischen Zuständen will Lloyd George einen Riegel vorschieben. Der neue Premier hat erklärt, die Regierung halte die Zeit für gekommen, um eine vollständige Kontrolle aller englischen Schiffe zu übernehmen und sie „praktisch in dieselbe Lage zu bringen, in der sich gegenwärtig die Eisenbahnen befinden.“ Die Schifffahrt soll also während des Krieges nationalisiert, den unerhörten Gehältern der Reederei ein Ende gemacht werden. In welcher Weise das Problem gelöst werden soll, steht noch nicht fest. Einer der größten und bekanntesten englischen Schiffreder, Sir Joseph Mac'au, hat die Aufgabe der Reorganisation der Schifffahrt übernommen. Seine Maßnahmen werden das Ergebnis von Beratungen mit der Admiralität und mit dem von Lord Curzon präsierten Shipping Control Committee sein. Im wesentlichen dürfte es sich darum handeln, neue Richtlinien aufzustellen für die wirksamere Ausnutzung der vorhandenen Schiffe und für die Beschleunigung von Neubauten.

Daß die für England so gefährliche Verschärfung dieses Problems im wesentlichen auf die Tätigkeit unserer U-Boote zurückzuführen ist, hat Lloyd George offen anerkannt, als er in seiner Antrittsrede erklärte, es komme vor allem darauf an, die Verluste wettzumachen, die, wie er befürchte, in jedem großen Kriege unvermeidlich sind, „namentlich, wenn man gegen so feindliche Methoden anzukämpfen hat, wie es diejenigen sind, welche die maritime Politik des Deutschen Reiches gekennzeichnet haben.“ Ein größeres Lob ist der Tätigkeit unserer U-Boote aus feindlichem Munde, zumal von so hochstehender Seite, selten gezollt worden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 8. Januar 1917.

a Ehrende Auszeichnung. Unteroffizier Walter Jonesch, 7. Komp. Inf. Regt. 118. wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde zum Eisernen Kreuz befördert und mit der Preussischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Derselbe, ein Sohn des Herrn Verführer Jonesch hier, ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes.

• Weiler einrücken mußte, hat sich der hiesige Bäckermeister und Wirt Josef Z. heute nacht erhängt. Er soll dieser Tage gedürrt haben, wenn er einrücken müsse, würde er aus dem Leben gehen. Diesen unbegreiflichen Vorfall hat er denn auch ausgeführt. Er hinterläßt drei Kinder.

• Die Polizeibehörde macht erneut auf die Befolgung der Vorschriften beim Verkauf von Web-, Woll- und Strickwaren aufmerksam. Diese Waren und Schuhwaren dürfen nur gegen einen von der zuständigen Behörde abgestempelten Bezugsschein veräußert werden. In der letzten Zeit sind wiederholt Uebertretungen der erlassenen Bestimmungen zur Anzeige gekommen und werden die Gewerbetreibenden nochmals darauf hingewiesen, daß bei Nichtbeachtung der gesetzlichen Vorschriften eventuell die Schließung des Geschäfts erfolgen muß.

— Niederhadamar, 6. Jan. Der Fahrer Gg. Weimer von Niederhadamar erhielt an der Sonntags das Eisene Kreuz zuerkannt u. wurde gleichzeitig zum Befreiten befördert.

— Hadamar, 6. Jan. Dem Oberwachmeister-Maat Oswald Halberstadt von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

— Lindenhofhausen, 6. Jan. Dem Kanonier Alex. Reibold, Sohn der Witwe Georg Reibold von hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

— Oberbrecken, 6. Jan. Dem Pionier Jol. Roth vom Pionier-Regiment Nr. 286 wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

— Wiesbaden, 6. Jan. Im Alter von 77 Jahren starb hier der seit zwölf Jahren hier im Ruhestand lebende frühere oberste Leiter der Fabrik der Hächster Farbwerke, Dr. Eduard Ulrich, an den Folgen einer Lungenerkrankung. Ueber dreißig Jahre war er bei den Farbwerken, die zahlreiche wichtige Erfindungen und Verbesserungen in der chemischen Industrie dem Forscher durch seine rastlose Tätigkeit verdankt, tätig.

— Lorch, 6. Jan. In die Kellerei des Lorch Wingervereins wurde ein Einbruch verübt. Die Einbrecher drangen durch eine Hintertür in den Keller ein, erbrachen an sämtlichen Wein die Siegel und jagten Wein aus den Fässern. Wie hoch der Schaden sich beläuft, wird erst die Untersuchung ergeben.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Städtische Kriegsfürsorge.

Es ist beabsichtigt, den Kriegsfamilien Limburgs, welche die städtischen Instandsetzungen beziehen, auf Kosten der städtischen Kriegsfürsorge freie ärztliche Behandlung in Krankheitsfällen durch hiesige Ärzte nach freier Arztwahl zu gewähren, sofern die betr. Kriegsfamilien sich bereit erklären, zu den entstehenden Ausgaben einen Beitrag an die Kriegsfürsorge zu entrichten. Die ärztliche Behandlung soll sich auf alle familienunterstützungsberechtigten Personen der betr. Kriegsfamilien erstrecken. Der Beitrag wird voraussichtlich 1.00 Mark pro Familie und Halbjahr betragen. Diejenigen, welche sich dieser Vereinbarung anschließen wollen, werden ersucht, dies bis spätestens 9. Januar d. J. auf Zimmer 12 des Rathhauses zu melden.

Limburg, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
J. B.: Doppel

Eier-Verkauf.

Donnerstag, den 11. Januar d. J. Verkauf von Eiern, das Stück zu 34 Pfg. im alten Gymnasium und zwar:

vormittags von 9^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben von A bis einschl. M; und

nachmittags von 3 bis 5^{1/2} Uhr für die Anwohner der Straßen mit den Anfangsbuchstaben N bis W.

Eierarten sind vorzulegen. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden. Auf jede Eierarte wird ein Ei verabsolgt. Das Geld ist abgezahlt bereit zu halten.

Limburg, den 8. Januar 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Rohrabi-Verkauf.

Dienstag, den 9. Januar 1917, nachmittags von 2^{1/2} — 4 Uhr Verkauf von Rohrabi im Keller des alten Gymnasiums.

Limburg, den 8. Januar 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

Uniformtuche — Hüten — Degen
wasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Ursprungsscheine für Wild

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Einen größeren Posten

Wolle

schwarz und grau, hat noch abzugeben

Wilh. Lehnard sen.
Kornmarkt.

Metalbetten

an Private
Katal. frei.
Holzrahmenmatr., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Sohl i. Th.

Fleisch. Mädchen oder
Frau für einige Stunden täglich gesucht.
8/5
Frau Jung, Diezerstr. 13.

Bosfische Zeitung

Alle die Kreise, die an Inhalt und Geist einer Tageszeitung hohe Anforderungen stellen, sollten das allseitigste Organ des gebildeten Bürgertums halten: die „Bosfische Zeitung“. Morgens und abends erscheinend, behandelt sie Fragen der äußeren, inneren und kommunalen Politik auf Grund eines Nachrichtenendienstes ersten Ranges unter triftiger Mitarbeit sachkundiger, führender Männer. Der beiden Ausgaben beiliegende große Handelszettel zeichnet sich durch Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit aus. Für Kunst, Literatur und Wissenschaft ist die „Bosfische Zeitung“ seit jeher eine bekannte Pflegestätte. Autoren von Ruf sind im Romanstil mit Meisterwerken vertreten. Donnerstags und Sonntags erscheinen die illustrierten Zeitbilder mit aktuellen Abbildungen, Novellen und interessanten Kunst- oder kulturhistorischen Abhandlungen; Mittwochs die Beilage „Reise und Wanderung“.

Durch jede Postanstalt oder beim Briefträger monatl. 2.50 M. (ohne Bestellgeld).

Apollo-Theater.

Heute abend nochmals

2/6

Das wandernde Licht mit Henny Porten.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflegeeltern von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank gefunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kindermasse gewogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfunden statt?

Marktstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittags von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss.

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!